

Wunderliche Zeitmaschinen

Seit Jahren baut *Miki Eleta* knifflige Uhren, die Experten wie Laien faszinieren. Sein erster Grundsatz lautet: keine Wiederholungen

Miki Eleta dreht den Schlüssel im Schloss der unscheinbaren Tür eines Wohnblocks in Zürich Friesenberg. Schon stehen wir in einem Korridor, an dessen Wand Velos angelehnt sind. Wir blicken in eine Werkstatt, an der sich das Auge kaum sattsehen kann. Ein leises Ticken ist zu vernehmen, es erklingt in unterschiedlichen Takten, die sich zu immer neuen Mustern überlagern. Den Augen offenbart sich ein Sammelsurium origineller Dinge, Fundstücke, Werkzeuge, Pläne, Modelle, Mechanismen. Am Boden aufgezeichnet die Markierungen für ein Foucaultsches Pendel, das von der Decke baumelt.

Dann sind da die Uhren. Sie sind lang und filigran, einige davon durch eine Glasröhre oder einen transparenten Kasten vor neugierigen Fingern geschützt. Es sind geheimnisvolle Zeitapparate, denen man dank dem schwingenden Pendel sofort ansieht, welchen Zweck sie erfüllen, deren Interpretation jedoch Zeit und Neugier voraussetzt. Die fertigen Zeitmesser unterscheiden sich von denjenigen, die sich noch im Bau befinden, durch ihre Farbe: Die meisten Metallteile glänzen golden, und dann ist da noch dieses ganz bestimmte Blau, ein Ultramarin, das sich in allen Werken Eletas wiederfindet.

Miki Eleta, Jahrgang 1950, kam mit 23 Jahren aus dem damaligen Jugoslawien in die Schweiz. Er hatte in seiner Heimat Sozialwissenschaften studiert, wusste aber nicht so recht, was er dort mit seinem Studium hätte anfangen sollen. Viel grösser war der Wunsch nach einer guten Gitarre und Gitarrenunterricht. In der Schweiz, so hatte er von seiner dort lebenden Schwester gehört, konnte man eher das dazu nötige Kleingeld verdienen als in seiner Heimat. Er reiste nach Zürich und begann, als Hilfskraft im Spital zu arbeiten. Der Job im Krankenhaus erwies sich als Glücksfall, denn hier lernte er seine zukünftige Frau kennen.

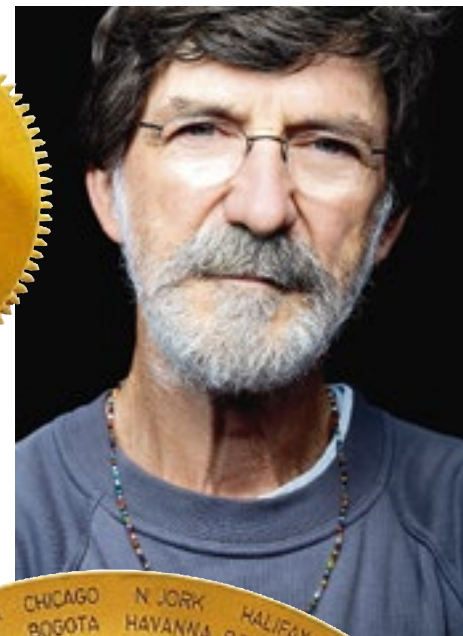
Mit seinem ersten verdienten Geld reiste er nach Andalusien, in die Heimat

des Flamenco, den er gerne besser kennenlernen wollte. Er besuchte einen Gitarrenbaukurs und konstruierte sich seine erste Gitarre. Die physikalischen Grundsätze, nach denen sich die Abstände der Bündle am Gitarrenhals berechnen, faszinierten ihn. Am meisten erstaunte ihn, dass die einheimischen Gitarrenbauer davon keine Ahnung hatten und die Messingschienen nach Auge und Ohr auf der Oberfläche des Griffbretts befestigten.

Zurück in Zürich, schlug er sich mit unregelmässigen Jobs durch, bald als Wächmann, bald als Krankenpfleger, während seine Frau weiterhin im Spital arbeitete. «1975 kam unsere erste Tochter Jasmina zur Welt. Als sie drei Jahre alt war, fragte sie mich, ob ich ihr eine Maschine bauen könne», sagt Eleta mit einer Stimme, um die ihn Tom Waits beneiden würde. «In den Augen unserer Töchter war Papa derjenige, der alles konnte, während Mama einfach alles wusste. Wollten sie etwas wissen, gingen sie zu Mama; wenn sie etwas gebaut haben wollten, kamen sie zu mir.»

Die Maschine, die Eleta für Jasmina baute, steht noch immer in der Werkstatt. Sie ist ein Gebilde aus gebogenem und gelötetem Draht auf einer Holzplatte und stellt eine Achterbahn für Murneln dar. Selbst ein batteriebetriebener Lift in Form einer rotierenden Spirale, welche die Kugeln nach oben befördert, ist vorhanden. Doch dieser phantasievollen Konstruktion folgten erst einmal keine weiteren – ganze achtzehn Jahre lang.

Dann, 1996, kam die Anfrage eines Galvanik-Unternehmens,



das auf die Veredelung von Metalloberflächen spezialisiert ist. Die Firma fragte Eleta an, ob er eine Idee hätte für ein Objekt, mit dem man Kunden auf spielerische Art die unterschiedlichen Beschichtungen fassbar machen könnte. Mit einem Mal fiel ihm die Maschine für seine Tochter wieder ein, die er achtzehn Jahre zuvor gebaut hatte. Genau das war es! Er würde für das Unternehmen ein kinetisches Objekt aus Metall bauen, bei dem sämtliche Veredelungsarten zum Einsatz kämen und durch Bewegungen die unterschiedlichen Oberflächen zur Geltung brächten. Das Resultat, der rollenden Kugeln wegen «Billomobile» genannt, begeisterte den Kunden und brachte Miki Eleta weitere Interessenten ein. Er stellte sein berufliches Leben komplett auf

das Bauen kinetischer Objekte um und konzentrierte sich auf den künstlerischen Schaffensprozess. Übriges Geld wurde sofort in Werkzeug und Maschinen investiert. «Ich bin meiner Maxime bis heute treu geblieben, niemals etwas zweimal zu machen. Wenn ein Kunde sagte: «Bauen Sie mir genau so eine Maschine noch mal, dann musste ich ihn enttäuschen.» Eletas Kunstwerke begeisterten durch ihre chaotischen und unvorhersehbaren Bewegungen. Manche enthielten Kugeln, die über wilde Parcours gejagt wurden, andere gaben Klänge von sich, schwenkten zitternde Spiralfedern in der Luft oder liessen Comicfiguren aus Plastic sinnlos hin und her wackeln.

Aber, Herr Eleta, weshalb bauen Sie heute Uhren? «Im Jahr 2000 hatte ich eine Ausstellung», sagt er, «da fragte mich ein junger Besucher, der lange vor einer Skulptur gestanden war, weshalb meine Maschinen unvorhersehbare Dinge täten. Er lieferte seine Antwort gleich nach: «Sie können einfach nicht präzise arbeiten, meinte er. Das konnte ich natürlich nicht auf mir sitzen lassen.» Eleta erwiderte: «Kommen Sie in einem Jahr wieder, dann werde ich eine Uhr gebaut haben.»

Dann merkte er, was er sich eingebrockt hatte: Er hatte zwar jede Menge Erfahrung mit Zahnrädern, aber keine Ahnung, wie eine Hemmung funktioniert. Ein Bekannter, der Uhrmacher Paul Gerber, half ihm aus der Patsche, indem er ihm auf Anfrage alle Grundlagen geduldig erklärte. Ausserdem war da vor einiger Zeit ein Kunde gewesen, der ihm zwanzig Schwarzwalduhren gebracht und ihn gebeten hatte, deren Gehäuse zu restaurieren. Eleta hatte nicht nur die Gehäuse,

sondern auch die Werke instand gestellt und dabei eine Menge über deren Funktion gelernt.

Seit diesem Ereignis hat Miki Eleta 29 Uhren gebaut, also rund zwei Stück pro Jahr, von denen sich, getreu seinem Motto, keine zwei gleichen. Der junge Mann, dem er die Idee verdankte, kam nicht mehr vorbei. Im Laufe der Jahre hat sich die Genauigkeit der Werke stetig verbessert, denn bei der Präzision geht Eleta keine Kompromisse ein. Paul Gerber, ein Mitglied der Akademie Freiberufliger Uhrmacher (AHCI), eines internationalen Zusammenschlusses selbständiger Uhrmacher, war über Eletas Konstruktionen so erstaunt, dass er ihm 2005 eine Kandidatur für diesen exklusiven Zirkel vorschlug. Die Kandidatur wurde akzeptiert, und so konnte Eleta 2006 am Stand der AHCI an der «Baselworld» ausstellen. 2008 wurde der Autodidakt in den Kreis der AHCI aufgenommen und stellte bereits vier Jahre später eine selbstersonnene Hemmung vor, die viel weniger Energie brauchte als die geläufigen Systeme für Pendeluhren.

Seine filigranen Uhren lassen sich mit nichts Dagewesenem vergleichen. Die Anzeige der Zeit muss man zuweilen suchen, denn viel wichtiger sind die Schwingungen des Pendels sowie die Harmonie der sichtbaren Räder und Mechanismen, die sich oft in unerwartete Richtungen bewegen. Beim Modell «Blumenuhr» gibt es keine Stundenziffern. Stattdessen öffnet sich jede Stunde eine goldene Blüte. Alles bei seinen Werken ist filigran und durchbrochen. Ziffern, Weltkarten und Text sind nicht aufgedruckt, sondern säuberlich mit der Coupiersäge ausgeschnitten. Zur besseren Ablesbarkeit sind die vergoldeten Metallteile mit blauem Glas hinterlegt, was einen starken Kontrast bewirkt. Jede Uhr von Miki Eleta hält eine Überraschung bereit. So wartet beispielsweise seine neueste Schöpfung «Tres Caracoles», in deren Design sich drei Schneckenhäuser verstecken, mit einem Glockenspiel auf, das zu jeder Stunde eine andere Melodie spielt, in einem Zyklus, der sich erst in 400 Jahren wiederholt. Miki Eleta ist auch diesbezüglich seiner Maxime treu geblieben, und er versucht, Wiederholungen tunlichst zu vermeiden.

Als wir sein Atelier verlassen wollen, weist er mich kurz auf ein Projekt hin, das noch geheim ist. So viel sei jedoch verraten: Es wird grösser sein als alle seine bisherigen Werke. Und es wird von sich reden machen. *Timm Delfs*
● www.mikeleta.com. Erklärung der Eleta-Hemmung: www.ubrenteknik.de

Oben links:
Uhrenhersteller
Miki Eleta.
Links:
Eletas neueste
Schöpfung ist die
Uhr «Tres Caracoles»
mit drei versteckten
Schneckenhäusern
und einem
Glockenspiel.